

Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 67 (1980)
Heft: 7/8: Atelier 5

Artikel: 4) Addition, Kontinuität und Verflechtung
Autor: Jehle-Schulte Strathaus, Ulrike
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-51494>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

4) Addition, Kontinuität und Verflechtung

Addition, continuité et enchevêtrement

Addition, continuity and interweaving

Das Addieren kleiner Einheiten ist ein Generalthema des Ateliers 5, Addieren allerdings nicht im linearen Sinn des Aneinanderreihens, sondern des Zusammensetzens zu einem Geflecht oder einer dreidimensionalen Struktur, worin die Räume aufeinandertreffen. Vielleicht mag dies mit der Arbeitsweise im Team zu tun haben. Ansichten und Vorstellungen von mehreren Standorten aus werden schliesslich zu einem Entwurfsganzen verflochten. Besonders gut lässt sich der Prozess ablesen an den Studentenhäusern in Stuttgart, an der Mensa dort, am Haus Bossi in Gerlafingen oder an der Planung für Vockert-Widdert, die das Atelier 5 in seinem Text beschreibt.

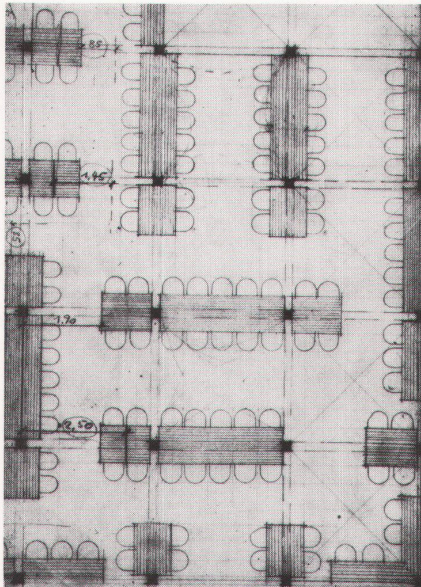
Die Mensa, Stuttgart-Vaihingen, BRD, 1970–1976

Beim Konzept für die Mensa im neuen Universitätsbereich Stuttgart-Vaihingen wollten die Architekten nicht nur einen Ess-Saal mit entsprechender Infrastruktur bauen, sondern auch ein studentisches Zentrum. Gleichwohl gingen sie nicht von einer denkbaren Grossform des Gebäudes aus, sondern von der kleinen Einheit, dem Platz, den ein Tisch mit zehn Sitzplätzen beansprucht, $3,20 \times 3,20$ m. (Auch das ist typisch für das Vorgehen des Ateliers 5: man überlegt zuerst einmal, wie man eigentlich isst und wie man als Student wohl gerne essen möchte.)

Das Mass-System bestimmt nun die Konstruktion, mit geringfügigen Ausnahmen. Der grosse Mensasaal, aber auch die Räume in den drei unteren Geschossen sind geprägt durch diesen relativ



1



2

1 Ansicht der Mensa nachts / Le restaurant universitaire vu de nuit / Elevation view of the university canteen, at night

2 Die Grösse der Tische bestimmt den Stützenraster / La dimension des tables définit l'entraxe des appuis / The dimensions of the tables determine the support grid pattern

kleinmassstäblichen, seriellen Raster. Die «vertikale Transparenz» zwischen den verschiedenen Stockwerken geschieht durch Öffnungen in den Decken, die das Tageslicht bis in die unteren Geschosse dringen lassen und die die räumliche Kontinuität in der Vertikalen visuell erlebbar machen.

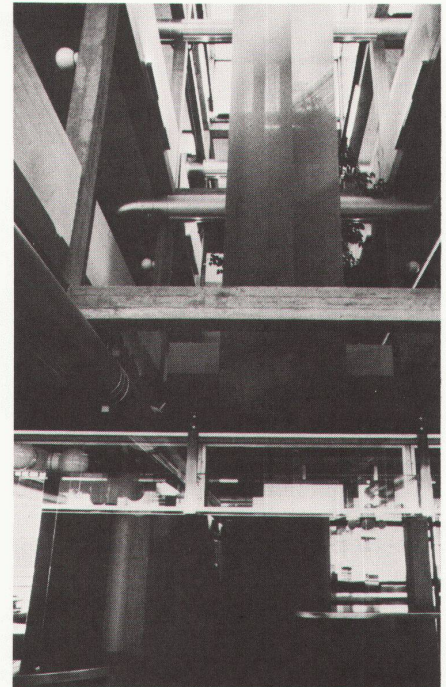
Das gebundene System gliedert aber auch in der Horizontalen, verbindet die Bereiche der «Lernstrasse», eines Verbindungswegs durch das ganze Universitätsgelände hindurch, der Cafeteria oder der Eingangshalle.

Das sichtbare, tragende Betongestüt ist verglast. Die Eindeutigkeit des dreidimensionalen Rasters wird so betont, «indem es zahlreiche Bezugspunkte sowie unterschiedliche, teilweise sehr tiefe Perspektiven schafft, welche abwechslungsweise, je nach Standort, Erweiterungen respektive Einschränkungen von Raumsektoren wahrnehmbar machen» (Diego Peverelli in: *werk-archithese* 1, Januar 1977). Verstärkt wird dieser Eindruck durch die verschiedenen hohen, kubischen, seitlich verglasten Oberlichter über dem Mensasaal. Zu Recht erinnern die Architekten selbst an die Mensa von Piet Blom in Enschede oder an die Bauten Herman Hertzbergers, die sie beim Entwurf vor Augen hatten. Man denkt auch an die Raumstrukturen des Künstlers Sol LeWitt.

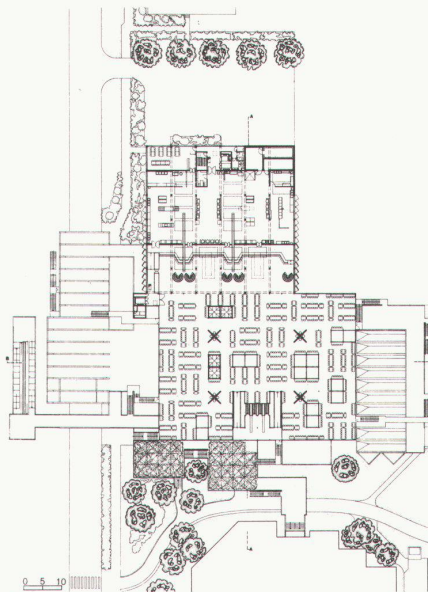
U. J.



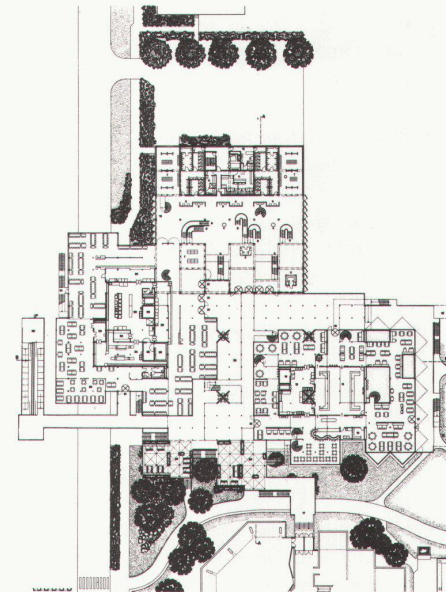
3



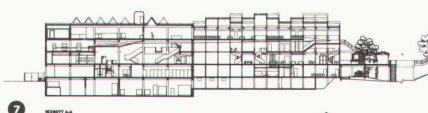
4



5



6



7

3 Blick in die räumliche Tragstruktur / Vue dans la structure spatiale / View into the spatial structure

4 Deckenöffnungen mit herunterhängenden Stoffbahnen / Trémies en plafond avec draperies pendantes / Ceiling vents with hanging drapes

5 Grundriss Mensasaal / Salle de restaurant, plan / Plan of dining hall

6 Grundriss Ebene Lernstrasse / Plan au niveau de la «Lernstrasse» / Plan at «Lernstrasse»

7 Schnitt / Coupe / Section

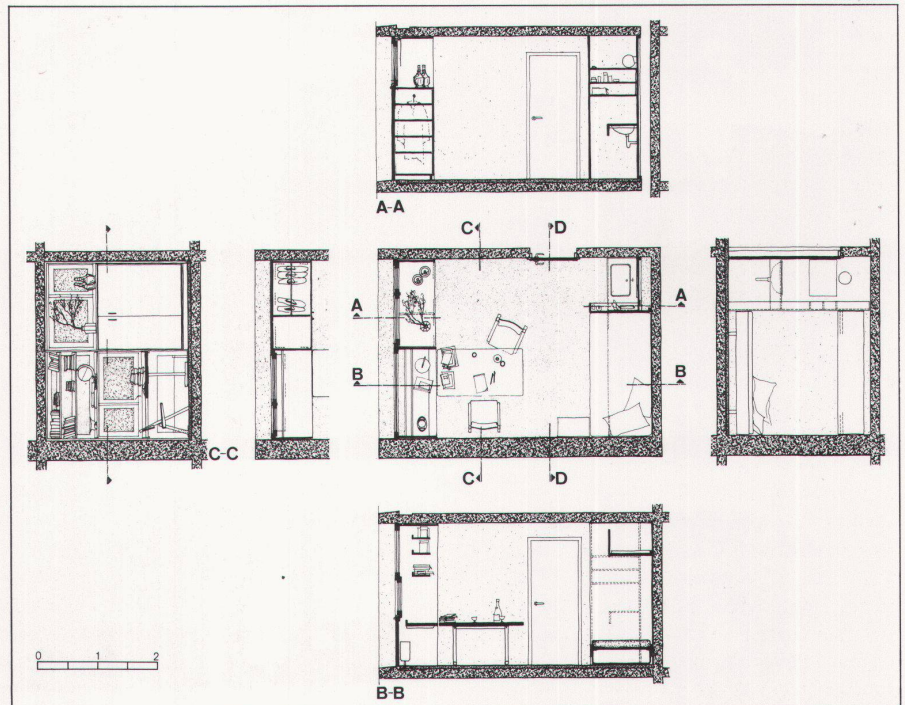
Die Studentenwohnheime, Stuttgart-Vaihingen, BRD, 1966–1972

Bei den Studentenwohnheimen sahen die Architekten für die verlangten 600 Zimmer jeweils eine weitgehend rationalisierte, gleichbleibende Wohneinheit vor. Die Addierung dieser Einheiten aber sollte nicht zur anonymen Massierung führen, sondern möglichst differenzierte räumliche Erlebnisse möglich machen, sollte aus identifizierbaren Zusammenstellungen bestehen.

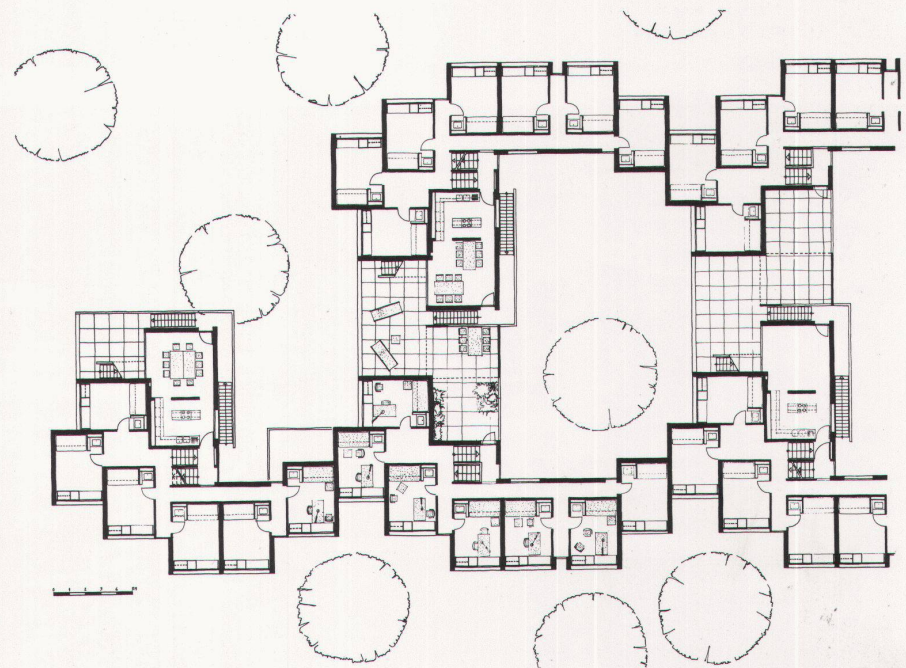
Die Zimmer wurden zu Gruppen mit jeweils einer Wohnküche zusammengefasst und hauptsächlich vertikal erschlossen. Eine Treppe wird da als «Hauptstrasse» verstanden, während die Zugänge zu den Zimmern schon halböffentlich-fentlichen Charakter haben. «Es wurde für die Aufnahme der Zimmergruppen ein Bauelement entwickelt, welches sich so addieren lässt, dass innerhalb einer geschlossenen Bauweise sich vielfältige Kombinationen bilden lassen» (Atelier 5). Die Verflechtung der Zimmergruppen und der jeweils um ein halbes Geschoss versetzten Wohnküchen lässt sich gut am Modell erkennen.

Die Art der Verflechtung, des Ineinandergreifens der Räume und Zonen schliesst andere architektonische Spielarten aus. Es gibt da keine Symmetrie, allenfalls eine ungewollte, keine Hierarchien, keine Zentralanlagen. Alles innerhalb des Geflechts ist gleichermassen wichtig, die Randstellen sind gleichbedeutend mit den innenliegenden. Jede Zone, ob öffentlich, halböffentlich oder privat, wird mit der gleichen Aufmerksamkeit behandelt.

Es ist im übrigen interessant, dass die Studentenwohnheime aufgrund eines Gutachtens entstanden, zu dem das Atelier 5 vorher eingeladen worden war. Hier also ein für die Architekten atypischer Fall, dass sie zunächst verbalisieren müssen, was sie später bauen wollen.



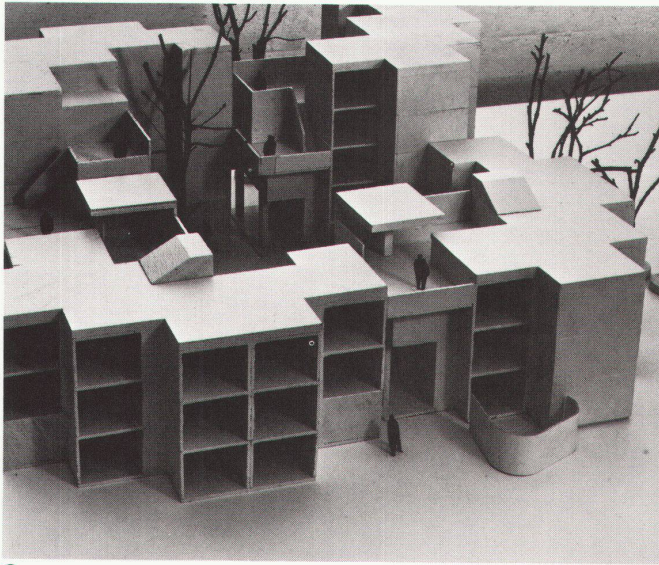
1



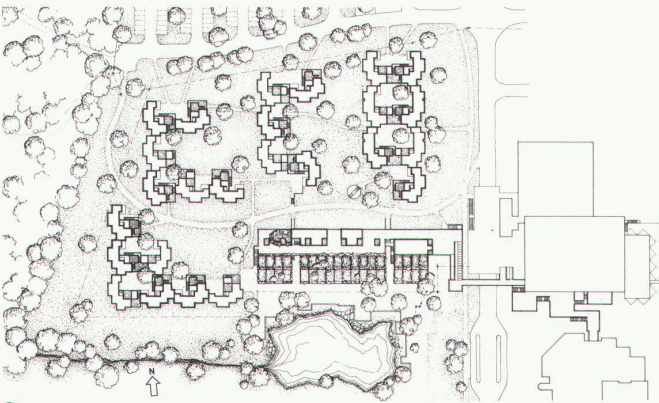
2

1
Studentenzimmer, Grundriss und Ansichten der Wohneinheit / Chambre d'étudiant, plan et élévations de l'unité habitable / Student's room, plan and elevation views of the residence unit

2
Grundriss / Plan / Plan



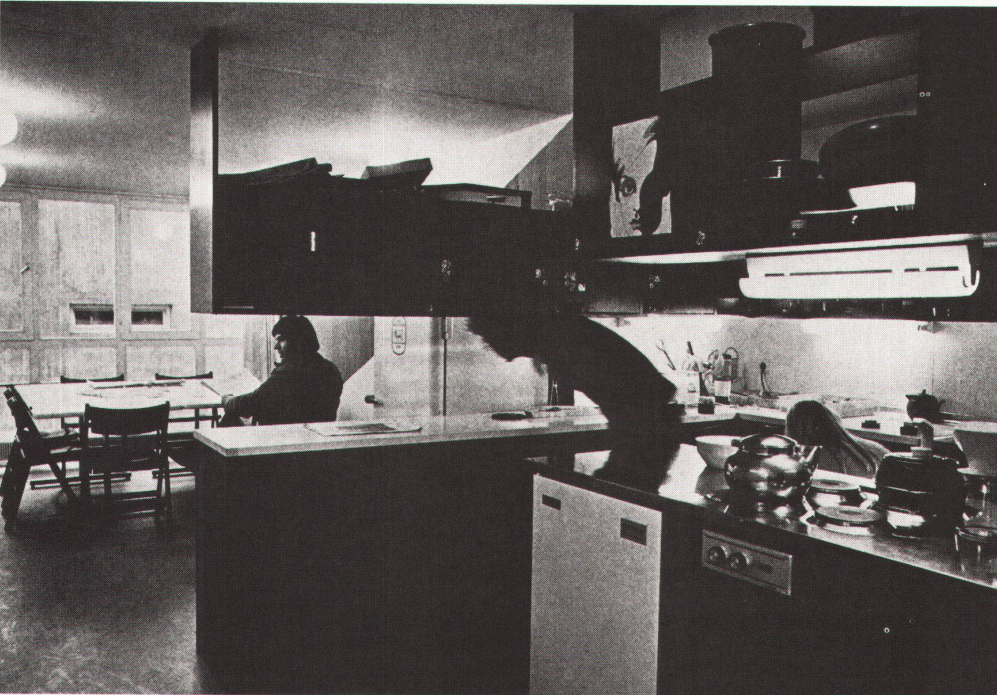
3



4



5



6

3
Modell / Maquette / Model

4
Situation / Situation / Site

5
Ansicht der Treppen / Vue des escaliers /
Elevation view of the stairs

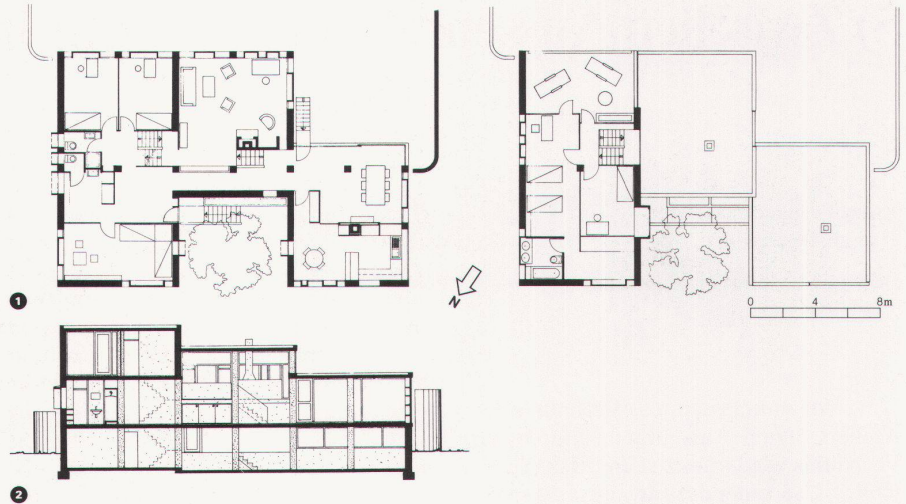
6
Wohnküche / Cuisine-séjour / Kitchen-li-
ving room

Haus Bossi, Gerlafingen 1963–1965

Im Einfamilienhaus Bossi in Gerlafingen situierten die Architekten den Wohnbereich und die Schlafräume auf verschiedenen hohen, ineinandergreifenden Ebenen. Auch die drei Volumen des Baus sind verschieden hoch. Vom einstöckigen Trakt mit dem Esszimmer geht es über den um ein halbes Geschoss erhöhten Wohnraum zum zweistöckigen Schlaftrakt. Den Angelpunkt dieser Räume bildet die Treppenflucht, die längs der mittleren Stützenreihe die Halbgeschosse erschliesst. So bleibt die Kontinuität vom Ess- und Wohnbereich über die verschiedenen Ebenen erhalten, der Blick schweift bis zum Schlafbezirk im Obergeschoss. Der Grundriss – in sich dreigeteilt – zeigt, dass Wohnraum und Treppen den Kern der Anlage ausmachen.

Durch die Variationen der Ebenen wollten die Architekten erreichen, dass «der einheitlich flachen Landschaft... verschiedene Perspektiven abzugewinnen» sind. Zudem wollten sie durch die Auflösung der Baumasse einen allzu grossen Körper im kleinmassstäblichen umliegenden Einfamilienhausquartier vermeiden.

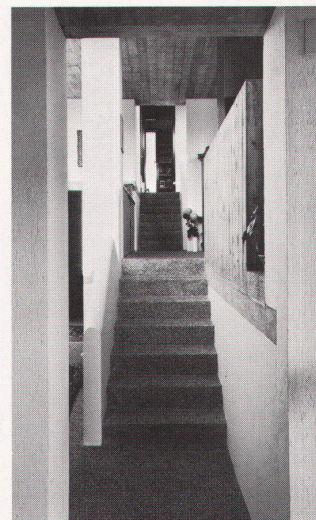
U.J.



4



3



5

1 Grundriss, Erdgeschoss und Obergeschoss
/ Plan, rez-de-chaussée et étage / Plan,
ground-floor and upper level

2 Schnitt / Coupe / Section

3 Gesamtansicht / Vue générale / General
view

4 Innenansicht gegen Westen / Vue intérieure
en direction de l'ouest / Interior view
facing west

5 Die Treppen / Les escaliers / The stairs